v-asta info*

*offizielles organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses der uni freiburg

#761

30/11/06

mit Gewinnspiel!

Autour du Monde

Editorial

Unser aktuelles Heft steht unter dem Motto „Autour du monde", was unserer Meinung nach eine etwas schmissigere Formulierung für Globalisierung und weltweite Vernetzung ist. Unser alter Redaktionshase Hannes hat sich dafür in einen Vortrag von Joseph Stieglitz gesetzt, der sich mit der entsprechenden Thematik beschäftigt. Assistiert wird Hannes in seinem Bemühen, den Leitartikel für diese Ausgabe zu stellen, von seinem treuen Kameraden Yannick „Sancho Pansa" Kuch, der einen Artikel über die im Internet aufkommende Videoblog Kultur liefert. Neben den Titelthemen haben wir noch einige weitere spannende Wortsammlungen für euch erstellt, darunter auch einen Vorstandsbericht von dem ehemaligen Editorialkünstler Hermann. Auf der letzten Seite hat Georg für euch wieder mal ein Rätsel gebacken, bei dem es auch diesmal was zu gewinnen gibt, also strengt euch an. Nachdem wir wegen mangelnder Teilnahme am letzten Rätsel einfach selber ins aka gegangen sind und einen unvergleichlichen Film genossen haben, hoffen wir, dass wir diesmal einen oder eine GewinnerIn küren können. Hopp, alle raten, jetzt!

Jonatan & Arne

Inhalt #761

Thema

Basmati-Reis gehört allen! 3
Joseph Stiglitz erklärt Fehlentwicklungen der Globalisierung

Meet the Vloggers! 5
Videoblogs revolutionieren den Nachrichtenmarkt

Kultur

Allen sucht den Superkiller 7
Scoop: Schon wieder ein Film mit Scarlett Johansson

Uni

Unsere Macht vergrößern 8
Bertrans persönlicher Rückblick auf das Jahr nach der Rektoratsbesetzung

u-asta Vorstandsbericht 10

NEU: FS Molekularmedizin! 10

Service & Termine 11

stud.live 12

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I"). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Mensch gegen Waschmaschine

Schon seit der Antike versuchen Maschinen dem Menschen Aufgaben wegzunehmen, z.B. im Krieg. Jeder kennt die Belagerungsmaschinen, die im Auftrag der Römer erfolglos immer wieder ein gewisses gallisches Dorf bombardierten. 1500 Jahre später lotsten sie Leonardo von Vinci nach Florenz und erreichten, dass er sich einen ganzen Fuhrpark an Maschinen ausdachte. Seine Geldgeber interessierten sich jedoch mehr für seine Bilder, die sich zum Ärger der Maschinen vor allem den Menschen widmeten. Es dauerte 300 Jahre bis die Maschinen ihren Generalangriff auf die Pferde starteten, indem sie sich in Eisenbahnen und Fahrzeugen manifestierten. Dann wurden sie zu Computern und lernten Schach. Gegen den Menschen hatten sie jedoch lange keine Chance, bis 1997 erstmals der amtierende Weltmeister Kasparow gegen einen der Ihren verlor. Nun spielt sein Nachfolger Kramnik gegen eine noch schnellere KI. Die größte Gefahr geht jedoch nicht von Computern sondern von Waschmaschinen aus! Besonders frech und ungeniert gebärden sie sich im Vauban-Wohnheim. Dort verarschen sie die Waschwilligen, indem sie völlig willkürliche Beträge von den Waschkarten abbuchen. Neuerdings treiben auch andere Freiburger Waschmaschinen fiese Spielchen, indem sie, je nach Laune, die Wäsche entweder schmutzig, durchnässt oder mit Waschmittelflecken ausspucken. In England gibt es Waschmaschinen, die knattern wie Rasenmäher und sich auf dem Waschhöhepunkt in einem gewaltigen Knall ergehen. Möglicherweise testen sie einen neuartigen Sprengstoff, den sie aus Aldi-Waschmittel und Jeanstascheninhalten mixen. Ihren Höhepunkt erreichte die Machtgier der Waschmaschinen jedoch in Berlin. Dort haben sie sich in den Entwurf des neuen Bundeskanzleramts eingeschlichen. Als es 2001 eingeweiht wurde, erkannten nicht wenige Besucher in dem Bau eine riesige Waschmaschine. Q.e.d..

Jonathan Dinkel

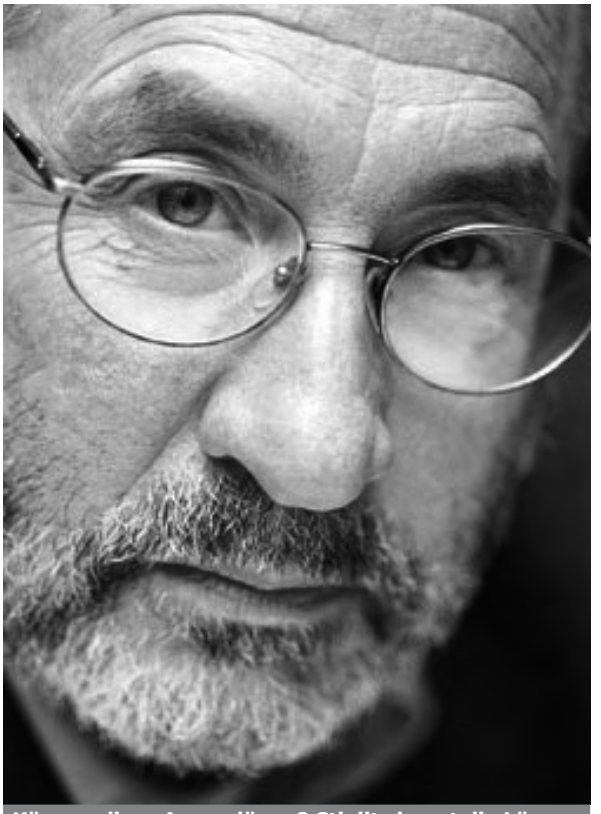
Wer hätte das gedacht: Reis ist Gegenstand von Patentrechtsfragen

Basmati-Reis gehört allen!

Joseph Stiglitz erklärt Fehlentwicklungen der Globalisierung uns was man dagegen tun kann

„Capitalism Now!" ist der fordernde Titel einer Reihe von Vorlesungen, die sich über einen Zeitraum von zwei Semestern erstreckt und die Frage beantworten soll: „In welcher Zukunft wollen wir leben?". Im Abstand von jeweils einigen Wochen kommen auf Einladung der Landeszentrale für politische Bildung, des Carl-Schurz-Hauses und einiger anderen Veranstalter mittel- bis sehr prominente ProfessorInnen nach Freiburg, um ihre Sicht der Lage darzulegen. Den Anfang machte im vergangenen Oktober Peter Sloterdijk, der fester Bestandteil des philosophischen Quartetts ist, einer Sendung im ZDF, die sich dadurch auszeichnet, dass vier Männer (meist sind es das) in geschwurbelten Sätzen über die Lage der Menschheit oder ähnliche Angelegenheiten reden und Feuilletonredaktionen daraus dann den Stoff für ihre Artikel in den folgenden Wochen beziehen.

Am 19. November kam nun Joseph Stiglitz, Nobelpreisträger für Ökonomie und einstiger Berater von US-Präsident Bill Clinton, nach Freiburg, um im ausverkauften Stadttheater über Probleme der Globalisierung zu reden. Dabei nutzt er die Gelegenheit, auf sein kürzlich veröffentlichtes Buch – „Die Chancen der Globalisierung" – hinzuweisen, in dem er ebendiese Widrigkeiten benennt und Lösungsvorschläge unterbreitet. Aber warum, so fragt sich der ökonomisch denkende Student, soll ich mit das Buch für 25 Euro kaufen und mehrere Stunden mit Lesen verbringen, wenn ich für 5 Euro Eintritt Stiglitz persönlich 2 Stunden zuhören kann. Diese Strategie spart Zeit und Geld und maximiert gewissermaßen im Sitzen den eigenen Nutzen. Außerdem lohnt es sich allein schon wegen des unterhaltsamen Vortragstils, der in Übersee fast allen Professoren angeboren zu sein scheint, während man diesseits des Atlantiks doch leider allzu oft mit monoton vorgetragenen, vom Skript abgelesenen Schachtelsätzen abgespeist wird. (Und dies ist nicht selten gepaart mit einem völlig unübersichtlichen Aufbau der Thematik.)



Können diese Augen lügen? Stiglitz kennt die Lösung

Etwas ist faul...

Aber kommen wir zurück zu Stiglitz. Es gibt zwei wesentliche Punkte, die seinen Vortrag strukturieren. Zum einen stellt er fest, dass etwas mit der Globalisierung schief geht und nennt die Gründe dafür. Zum anderen sagt er, dass Globalisierung als solche nicht zwangsläufig schadhaft sein muss.

Die Proteste in Seattle, so Stiglitz, seien von Ökonomen mit Verwunderung und Unverständnis zur Kenntnis genommen worden, lehrt die Wirtschaftstheorie doch, dass Handel grundsätzlich vorteilhaft für beide Austauschpartner ist. Dies lässt sich vortrefflich in Diagrammen ausdrücken, in denen sich gebogene Linien tangieren und dann zeigen, bei welcher Konstellation alle am zufriedensten sind. Das mag vielleicht auf die beiden großen Aufsteiger der letzten Jahre zutreffen, nämlich China und Indien, aber nicht jedoch für afrikanische Länder. Da dort, im Gegensatz zu China und Indien, nur ein geringer Bildungsgrad vorherrscht und die Länder insgesamt über wenig natürliche Ressourcen verfügen, hätten sie besonders unter globalem Missmanagement zu leiden. Zwar hätten die USA und Europa auf eine Marktöffnung in diesen Ländern gedrängt, gleichzeitig jedoch ihre Landwirtschaft dermaßen stark subventioniert, dass von wechselseitiger, fairer Verpflichtung nicht die Rede sein könne.

Exemplarisch dafür sind Handelsabkommen wie beispielsweise die NAFTA, welche dazu geführt hätten, dass zwischen Mexiko und den USA die wirtschaftliche Ungleichheit sich verstärkt hat. Der Grund: Mais aus den USA, der subventioniert ist, ist günstiger als mexikanischer. Das geht in Mexiko vor allem zu Lasten der Bevölkerungsschichten mit den niedrigsten Einkommen, die auf den Maisanbau angewiesen sind. Hinzu kommt, dass Organisationen wie der Internationale Währungsfonds (IMF) den Entwicklungsländern Wirtschaftsprogramme vorschreiben, nach denen sie ihren Haushalt führen sollen. Das Beispiel Argentiniens zeige aber, dass dies nicht zwangsläufig zum Erfolg führt. Einen Haushaltsüberschuss gab es erst, nachdem die Berater des IMF außer Landes geschickt worden waren und man sich wieder selbst managte. Generell könne beobachtet werden, dass kleinere Länder besonders unter Wechselkursschwankungen zu leiden hätten und eine zunehmende Anzahl von ihnen von hoher Verschuldung betroffen sei.

Warum ist dies so? Stiglitz sieht die Ursache für derartige Fehlentwicklungen darin begründet, dass die wirtschaftliche Globalisierung sich wesentlich schneller entwickelt habe als die politische. Wirtschaftliche Interdependenz werde nicht von den dazu passenden multilateralen Institutionen gestützt. Während Regierungen innenpolitisch vor allem an Effizienz und Fairness gegenüber der Bevölkerung interessiert seien, würden in der Außenpolitik die eigenen Interessen verfolgt. Als eigene Interessen, so Stiglitz, würden sich Regierungen aber die Interessen der Konzerne zu eigen machen, von denen sie die meisten Wahlkampfgelder erhalten hätten. Außerdem ist mal wieder der Kommunismus Schuld: nach dem dieser den Kalten Krieg verloren hatte, gab es für die westlichen Staaten keinen Grund mehr, afrikanische Länder mit Dollars zu überschütten und so ein Überlaufen zum Feind zu verhindern. Dies könne sich zukünftig jedoch ändern, wenn China weiterhin Verträge von großem Umfang in Afrika beschließt.

Manager brauchen (An-) Reize

Wie also soll man nun Herr der Lage werden, wie kann Globalisierung funktionieren? Dies ist der zweite Teil von Stiglitz' Vortrag, in dem er Lösungsmöglichkeiten für die beschriebenen Fehlentwicklungen anbietet. Da die Globalisierung allumfassend sei und neben Handel auch Auswirkungen auf Kultur, Umwelt und Arbeit habe, müsse man auf allen Teilgebieten tätig werden. Die große Gemeinsamkeit aller Ansätze sieht Stiglitz in der Tatsache, dass Marktwirtschaft allein nicht unbedingt effizient sei. Stattdessen müsse es Anreize geben, das Verhalten am Markt zu optimieren. Ein Beispiel dafür ist der Handel mit Emissionsrechten. Wer die Umwelt verschmutze dürfe die Kosten für die Beseitigung der Beschädigung nicht auf andere abwälzen, sondern müsse dies entweder selber vornehmen oder aber durch die Ersteigerung von Emissionsrechten die Lizenz zum Verschmutzen erwerben. Kurzum: Marktmanagement durch die Politik solle dies gewährleisten.

Als Beispiel für diesen Punkt verweist Stiglitz auf das internationale Patentrecht für geistiges Eigentum. Restriktionen auf diesem Gebiet seien generell ineffizient, da sie aufgrund ihrer Monopolisierung des Marktes Innovationen bremsen würden. Häufig geschehe dies durch die Privatisierung öffentlichen Eigentums. So verweist Stiglitz auf den amerikanischen Geschäftsmann, der sich das Patent auf Basmati-Reis sichern wollte. Es sei schon von dem zuständigen Beamten, vermutlich nicht mit der indischen Küche vertraut, im Patentamt genehmigt gewesen, aufgrund großer Proteste der indischen Regierung jedoch von den US-Behörden wieder aufgehoben worden. Theoretisch hätte dem Geschäftsmann ein Anteil an jedem verkauften Beutel gehört, obgleich er natürlich nicht den Reis in irgendeiner Weise erfunden oder gezüchtet habe.

Und so kommt Stiglitz letztlich zu dem begründeten Schluss, dass Globalisierung einer verstärkten Demokratisierung bedarf. Es müsse ein gemeinsames Gestalten im Verbund mit Entwicklungsländern stattfinden. Dies dürfe aber nicht durch ein Regime von Organisationen wie den IMF geschehen. Dieser sei anteilig von Amerikanern und Europäern dominiert, obgleich er dort keinen Einfluss auf die Wirtschaftspolitik habe. Umgekehrt verhalte es sich mit den Entwicklungsländern: diese haben kaum Mitsprachemöglichkeiten, aber seien besonders durch die Vorgaben gegängelt. Diese strukturelle Asymmetrie dürfe nicht dauerhaft bestehen.

Selbstverständlich, so auch Stiglitz' Antwort in der abschließenden kurzen Fragerunde, könne auch jede/r Einzelne ihren oder seinen Beitrag zur Verbesserung der Lage leisten. Als Teil einer Konsumentenvereinigung solle man bevorzugt zu zertifizierten Produkten greifen. Dadurch könnten bessere Produktionsbedingungen und fairere Marktchancen durchgesetzt werden.

Bedauerlicherweise fällt die Fragerunde sehr kurz aus und es bleibt keine Zeit zu fragen, warum Stiglitz selber nicht noch vehementer auf diese Missstände hat einzuwirken versucht, als er noch Berater von Präsident Clinton war. Lag es daran, dass er nicht beide Legislaturperioden mitwirkte? Oder hat er diese Einsichten erst später erhalten? In jedem Fall empfiehlt er, bei noch weiteren Fragen sein Buch zu konsultieren, und natürlich käuflich zu erwerben. Und zwar, bitteschön, nicht die Piratenauflage aus Taiwan! So viel Schutz geistigen Eigentums muss sein.

Hannes Hansen-Magnusson

[Hannes isst lieber Pizza als Reis.]

Meet the Vloggers!

Videoblogs revolutionieren den Nachrichtenmarkt

„Hello and good Thursday, November 16, 2006. I'm Joanne Colan and this is Rocketboom." Trocken und trotzdem wunderbar liebenswürdig begrüßt die Dame vor der Weltkarte alltäglich ihre Zuschauer. Es folgen einige kurze Beiträge, unterbrochen von Joannes Moderationen, übertragen direkt aus einem New Yorker Apartment.

An apple a day keeps mainstream media away

Joanne wer? Rocket was?

Es handelt sich um den wohl prominentesten Vertreter einer völlig neuen Form von „News", die sich unaufhaltsam im Web ausbreitet: die Videoblogs, kurz Vlogs. Die Vlogs sind Teil des „Web 2.0" genannten Phänomens der steigenden Einbindung aller Internet-Benutzer in die Gestaltung des World Wide Web, wozu zum Beispiel auch Wikipedia zu rechnen ist. Sie sind eine konsequente Weiterentwicklung der Blogs, die uns mittlerweile zu Abertausenden sowohl mit Hintergrundinformationen aus Krisengebieten als auch mit Nachbars neuesten Stimmungsbildern versorgen. Das Motto, frei nach Andy Warhol: Jeder kann mitmachen, jeder hat eine Stimme, jeder ist wichtig. Die Vlogs gehen dabei noch einen Schritt weiter als die Blogs, binden Kurzfilmchen wie sie von Youtube und Google Video bekannt sind ein, zeigen Interviews, oder auch einfach mal einen Sonnenaufgang im Zeitraffer, unterlegt mit frickeliger Computermusik. Alles ist möglich, vom seriösen Afrikakorrespondenten (www.videoreporter.nl) bis zum „Daily Dancer" (www.dailydancer.com), der seine geneigte Zuschauerschaft alltäglich mit einer kurzen Tanzchoreographie verwöhnt, aufgenommen in seinem Wohnzimmer.

Hat das irgendeine Relevanz? Geht das über reine Zeittotschlägerei hinaus? Nach Meinung von Amanda Congdon auf jeden Fall. Sie war bis vor einiger Zeit die Frontfrau bei Rocketboom und ist auch nach ihrem Zerwürfnis mit Produzent Andrew Baron eine Art Ikone der Vlogger-Gemeinschaft geblieben. Wenn sie über die Unmengen an Videooutput, die täglich von Hinz und Kunz ins Netz gestellt werden, redet, benutzt sie Begriffe wie "citizen journalism" und „public media". Sie beschreibt eine Medienlandschaft, in der die Konsumenten von News und

Medien – also wir alle – gleichzeitig die Nachrichtenschaffenden sind, die durch das Netz auch die Möglichkeit haben, ihre eigenen News einer riesigen Menge von Menschen zugänglich zu machen. So kann jeder selber entscheiden, welche „Nachrichten" aus welchen Quellen er für interessant hält. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, sich die Informationsquellen seiner Wahl unabhängig zusammenzustellen. Ein bisschen Unterhaltung bei www.rocketboom.com, ein bisschen Weltpolitik bei www.aliveinbaghdad.org und zum Schluss vielleicht die Tagesnachrichten von einem eifrigen „citizen journalist" aus Hardwick, Vermont, um zu sehen, was bei den Freunden in Übersee los ist. Dies ist natürlich (noch) eine Vision, die aber durchaus bald real werden könnte.

Schon jetzt hat Rocketboom täglich 70.000 Zuschauer. Insgesamt werden die Episoden, die im Netz verfügbar bleiben, durchschnittlich 200.000 mal angeschaut. Das ist eine beachtliche Zahl an erreichten Menschen für zwei Mittzwanziger die mit einer Handkamera aus einer Bude in NYC „senden". Verdienen sie damit Geld? Nicht wirklich, denn die Seite ist komplett werbefrei. Als neues Studioequipment benötigt wurde, versteigerte man fünf mal eine Minute Werbezeit am Ende der Sendung auf Ebay und bekam dafür 150.000 Dollar. Die Aktion wurde trotz ihrer Einmaligkeit heftig diskutiert und von vielen Fans als Beginn des Ausverkaufs angesehen. Dem Format tat es keinen Abbruch, es erfreut sich weiter steigender Zuschauerzahlen.

„Citizen journalism" oder Informationsflut?

Das Phänomen ist jedoch nicht beschränkt auf Informatiker, Nerds und StudiVZ-Süchtige (sind wir das nicht alle?!) – nein, auch „uns Angie" wendet sich mittlerweile einmal wöchentlich in Bild und Ton ans Volk und promotet ihre neuesten Steuererhöhungen (www.bundeskanzlerin.de), andere Regierungsoberhäupter tun es ihr gleich. Und auch unsere Alma Mater ist am Start mit dem UniTV (www.uni-tv.uni-freiburg.de), das allerdings etwas unter seiner gewollten Ernsthaftigkeit leidet und, wie der Name schon suggeriert, leider eher Möchtegern-Fernsehen bietet.

Wer jetzt auch Lust bekommen hat, dem Rest der Welt sein Tagebuch zu öffnen, über die Wichtigkeit des Schutzes der Bisamratte in den Freiburger Bächle aufzuklären, oder seine Bandproben online zu stellen, der findet auf www.freevlog.org eine detaillierte, liebevolle Anleitung für Einsteiger – in Form von Kurzfilmen, versteht sich.

Die wachsende Allgegenwärtigkeit und Individualisierung der Medien wird den Aufschwung der Vlogs beschleunigen, so dass sie, oder ihre zukünftigen Formen, über kurz oder lang wohl das herkömmliche Fernsehen ersetzen. Wie sagt so schön Peter Licht: „Im Fernsehen, da geht ja sowieso nur noch Fußball."

Yannick Kuch

Piratensender im Zeitalter des World Wide Web

Allen sucht den Superkiller

Scoop: Schon wieder ein Film mit Scarlett Johansson

Der wohl überzeugendste Grund sich den neuen Woody Allen Film anzusehen, trägt rot - zumindest in einer Szene. Genauer gesagt handelt es sich um einen roten Badeanzug, der stark an die Berufsbekleidung der Strandbademeisterinnen aus einer amerikanischen TV Serie erinnert.

Nach „Matchpoint" ist nun ein neuer Woody Allen Film in die Kinos gekommen, der, auch in Deutschland, nur den schlichten Titel „Scoop" trägt. Die Hauptrolle ist wieder mit Scarlett Johansson besetzt, doch im Gegensatz zum Vorgängerfilm spielt hier auch der Altmeister Woody Allen selbst mit. Er gibt den mittelmäßigen Zauberkünstler Splendini, der in London die Bekanntschaft der naiven Journalistikstudentin Sondra Pronsky macht. Durch Zufall bekommt diese einen Tipp von dem im Jenseits weilenden ehemaligen Starreporter Joe Strombel. Angeblich soll der hochangesehene Adelige Peter Lyman der berüchtigte Tarotkarten–Killer sein, der seit einiger Zeit die Bevölkerung und insbesondere brünette Prostituierte in Furcht und Schrecken versetzt. Zusammen mit dem widerwilligen Splendini versucht Sondra nun, Beweise für diese unwahrscheinlich anmutende Theorie zu finden, um dann der Presse den absoluten Knüllerartikel vorlegen zu können. Nur dumm, dass dieser mögliche Serientäter so ungemein attraktiv ist.

So weit die Story, die etwas schwach auf der Brust ist. Das Ende ist verhältnismäßig vorhersehbar und wahre Spannung kommt auch nur selten auf. Das liegt jedoch vielleicht daran, dass Allen diesmal gar keine kreieren wollte. Der Schwerpunkt scheint eher in der Kategorie Humor zu liegen und das funktioniert auch. Scoop ist einfach lustig. So sind beispielsweise die Szenen, in der Sondra bei den elitären Gartenparties der Londoner Oberschicht den schussligen Zauberkünstler als ihren Vater ausgibt, ausgesprochen amüsant. Das liegt vor allem an dem Zusammenspiel von Woody Allen und Scarlett Johansson, das durch spritzige Dialoge begeistert. Überhaupt beweist Scarlett Johansson in Scoop ihre Wandlungsfähigkeit. Während man sie in Matchpoint als laszive Verführerin sah, so gibt sie nun eine ausgesprochen naive Brillenträgerin vom Lande. Auch handwerklich gibt es bei Scoop nichts zu meckern. Der Sountrack bleibt unaufdringlich im Hintergrund und verlässt in keiner Minute den soliden Boden klassischer Musikkunstwerke. Dazu kommen lange Einstellungen mit ruhigen Bildern. Vor allem überzeugt der Film jedoch mit seiner Selbstironie, die gegen Ende immer mehr zu spüren ist. Zusammen mit der liebenswerten Besetzung und der soliden Machart fällt es somit nicht allzu schwer, die etwas zu dünn geratene Story zu verzeihen.

Jonatan Cohen

[Jonatan hat kürzlich Katharine Hepburn für sich entdeckt und wartet gespannt auf ihren nächsten Film.]

Unsere Macht vergrößern

Bertrans persönlicher Rückblick auf das Jahr nach der Rektoratsbesetzung

In der letzten VV hat man darüber diskutiert, wie sich die Studierendenschaft der Universität an den Jubiläumsfeierlichkeiten des nächsten Jahres beteiligen soll. Dazu wurden zwei Resolutionen entworfen, die um das Votum der VV-Teilnehmenden konkurrierten. Eine Resolution plädierte für den völligen Rückzug aus den Feierlichkeiten mit dem Argument, dass wir als Studierende aufgrund des Verbots der Verfassten Studierendenschaft, der Einführung von Studiengebühren und der beschränkten Mitspracherechte an dieser Universität nichts zu feiern haben. Die Kritik dieser Missstände wurde auch von der zweiten Resolution geteilt, die sich aber für eine kritische Mitgestaltung des Jubiläums seitens der Studierendenschaft einsetzte. Diese zweite Resolution erhielt die Mehrheit der Stimmen und wurde damit verabschiedet. Nun könnte man meinen, dass damit die Diskussion zu einem Endpunkt gekommen sei. Allerdings glaube ich, dass im Rahmen der Diskussion um diese Resolutionen eine tiefere Grundsatzdiskussion berührt wurde: Nämlich die Frage, wie wir uns als Studierende in dieser Universität am besten engagieren sollen. Sollen wir uns in den Protest zurückziehen und eine Mitarbeit an einer mangelhaften Struktur verweigern oder sollen wir versuchen, aus diesem mangelhaften Rahmen das Beste zu machen?

Freiburger Frühling

Diese Frage hat im letzten Jahr auf unbemerkte Weise eine starke Relevanz im Rahmen der Arbeit der Studierendenvertretung erhalten. Dies wird deutlich, wenn man bemerkt, dass beide Resolutionen – vor allem aber die erste – sich auf den Diskurs des Freiburger Frühlings beriefen, um ihren Standpunkt zu legitimieren. In der Zeit der Rektoratsbesetzung schienen sich alle einig zu sein: Die Studierendenschaft zeigte gerade ihre Kraft gegenüber anderen hochschulpolitischen Instanzen; unsere Macht schien groß zu sein. Aber nach dem Regen müssen die Pflanzen wachsen, und so stellte sich die Frage, wie wir

nach dem Frühling unsere Früchte ernten sollten, wie wir die gezeigte Kraft investieren sollten, um unsere gemeinsamen Ziele (keine Studiengebühren, bessere Lehre, mehr Mitspracherechte für die Studierenden, eine offenere Universitätsleitung) zu erreichen. Und hier entsteht die dargestellte Spaltung, so dass die oben geschilderte Frage ihre Relevanz erhält. Einige wären gerne im besetzten Rektorat geblieben; andere hingegen haben sich im auf den Freiburger Frühling folgenden, vergangenen Jahr versucht, sich in den Hochschulgremien zu engagieren, um den Zielen dieses Frühlings näher zu kommen. Ich habe mich an der Entwicklung des Diskurses des Freiburger Frühlings beteiligt und bin danach den zweiten Weg gegangen. Deswegen habe ich mich in der VV im Rahmen der latenten Diskussion dieser Grundsatzfrage persönlich beteiligt gefühlt. Und deswegen möchte ich hier noch einmal erläutern, warum ich den Weg, den ich mit anderen eingeschlagen habe, für angemessen erachte.

Lust am Handeln

Dazu kommt mir ein sehr schöner Essay in den Sinn, der vor fast vierzig Jahren, mit dem Hintergrund der 1968er Studierendenproteste geschrieben worden ist: Hannah Arendts „Macht und Gewalt" („On Violence"). In diesem Buch analysiert sie die Potentiale und Gefahren, die Erfolgschancen und Niederlagerisiken der damaligen Bewegungen und entwirft anhand dieser Analyse tiefgründige Ideen, die heute auch nützlich sein können. Deswegen lohnt es sich immer noch, diesen Essay zu lesen, wenn man sich als engagierter Student versteht. In diesem Essay sehe ich auch ein schwerwiegendes Argument, das die kritische Mitgestaltung im Rahmen des Jubiläums und im Rahmen der Arbeit in den Universitätsgremien legitimiert.

In ihrem Essay begrüßte Arendt einige Aspekte einer Bewegung, die die Missstände ihrer Zeit erkennt und gegenüber diesen Missständen nicht nur Empörung, sondern auch Notwendigkeit empfand, etwas dagegen zu tun: Diese Bewegung wollte sich also nicht den Sachzwängen und Funktionalitäten beugen, sondern wollte vielmehr mitbestimmen: Sie entdeckte die „Lust am Handeln", die immer Neues, Alternativen, hervorbringt. Sie konnte zwar auch nachvollziehen, dass die erste Reaktion nach dieser Empörung über festgestellte Missstände eine Kraftdemonstration, ein Gewaltakt war (wie die Rektoratsbesetzung eine Reaktion auf das mangelnde Gehör gegenüber den Forderungen der Studierenden war): „Es liegt im Wesen der Empörung, nicht langsam und mit Bedacht zu reagieren. (…) Um vernünftig reagieren zu können, muß man zunächst einmal ansprechbar sein, ‚bewegt' werden können." Ja, in der Tat könne man mit einer solchen Mobilisierung etwas erreichen: „(Gewalt) kann durchaus dazu dienen, Mißstände zu dramatisieren und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sie zu lenken."

Konstruktiv einmischen

Aber sie sah auch die Gefahren, die darin liegen, in dieser Empörung zu bleiben und die Kraftdemonstration als einziges Mittel, seine Interessen durchzusetzen, zu betrachten: „Empörung und Gewaltsamkeit werden irrational nur, wenn sie zu Ersatzhandlungen führen (…)". Stattdessen muss man weiterdenken, sich einmischen, um nicht bloß zu protestieren, sondern ein Handeln zu entwickeln, das darauf ausgerichtet ist, die Umstände grundlegend zu verändern. Nach der Kraftdemonstration muss man auch nach Macht streben: Das bedeutet, dass man versuchen soll, andere von den eigenen Standpunkten zu überzeugen, um gemeinsam eine Alternative zu den vermeintlichen Zwängen zu entwickeln. Und dazu dient der nackte Protest, die Kraftdemonstration nicht mehr: „Gewalt (…) ist gänzlich außerstande, Macht zu erzeugen." Vielmehr geht es darum, nach dem bloßen, zunächst anreizvollen Protest, sich konstruktiv einzumischen, um Veränderungspotentiale entfalten zu können.

Einige derjenigen, die am Freiburger Frühling beteiligt waren, haben diesen Weg eingeschlagen. Wir haben uns dazu entschieden, in die Gremien zu gehen, und zwar auf keinem Fall deswegen, weil wir die Ideale dieses Frühlings aufgegeben hatten, sondern weil wir auf diesem Weg dieselben Ideale verwirklichen wollten. Durch konkrete Arbeit, durch kritische Mitgestaltung der tief greifenden Veränderungen, die derzeit unsere Universität erlebt, haben wir versucht, die Macht der Studierenden, also unsere Überzeugungskraft, zu steigern. Andere haben sich einfach in den Protest zurückgezogen, und sich dabei auch ihrer Macht zur Veränderung beraubt. Ein Kernelement der Diskussion zwischen beiden Resolutionen war die Frage, ob wir Teil der Universität sind, die dieses Jubiläum feiert, oder ob wir uns außerhalb derer positionieren. Mein Standpunkt ist der gleiche, den ich während des Freiburger Frühlings auf dem Rektoratsdach verkündet habe: WIR sind die Uni. Nehmen wir also dieses Motto, das auch zum Slogan des Jubiläums geworden ist, als Herausforderung an und sagen wir als Mitglieder dieser Institution laut, was uns nicht gefällt – gestalten wir also genau so konstruktiv wie kritisch mit!

Bertran Cazorla Rodríguez

u-asta Vorstandsbericht

Bevor ich auf den Boykott & Co. zu sprechen komme, noch ein paar Worte zur letzten Senatssitzung: Einerseits wurde angesprochen, daß zwei Passagen der Grundordnung, die ausgerechnet die Beteiligung der Studierenden, des Mittelbaus und der Mitarbeitenden Administration und Technik im Universitätsrat bzw. bei Berufungsverfahren regeln, vom Ministerium nicht genehmigt wurden. Das heißt allerdings nicht, daß sie damit ungültig sind, so daß man hoffen kann, daß die dortigen Regelungen trotzdem umgesetzt werden.

Andererseits stand, wie im letzten Vorstandsbericht bereits angekündigt, die Grundordnungsänderung zur Einrichtung des 12er-Rats auf der Tagesordnung. Wir wurden erst in der Sitzung selbst mit einem überarbeiteten Vorschlag überrascht, der aber inhaltlich nur eine Neuerung aufwies: Das Rektorat muß nun zu den vom 12er-Rat schriftlich geäußerten Bedenken innerhalb von vier Wochen Stellung nehmen. Da der 12er-Rat selbst auch nur zwei Wochen Zeit hat, diese Bedenken zu äußern, kommt uns diese Regelung durchaus entgegen, weil sie das Gesamtverfahren zeitlich begrenzt und uns ein Stück weit Sicherheit gibt. Bei dieser Gelegenheit machten wir darauf aufmerksam, daß der 12er-Rat während der Boykottphase nicht zur Herstellung des Benehmens zur Verfügung stehen wird.
Der Boykott kommt voran, auch wenn uns die heiße Phase im Dezember erst noch bevorsteht. Inzwischen hat sich Rechtsanwalt Michael Moos, der auch schon im Sommer 2003 das Boykottkonto verwaltet hat, bereit erklärt, dies wieder zu tun. Mit Banken sind wir derzeit über die Konditionen eines Kontos in Verhandlungen. Außerdem war am letzten Wochenende Landes-ASten-Konferenz (LAK), auf der ein landesweites Quorum festgelegt wurde. Wenn also in Freiburg mindestens 5.500 Studierende boykottieren und landesweit 10.000 Studierende, dann wird der Boykott durchgezogen. Und demnächst werdet ihr einen Gebührenbescheid erhalten. Dann nicht erschrecken, sondern am Boykott beteiligen, denn wir brauchen alle helfenden Hände, die ihr erübrigen könnt. Ebenso ist keine Frage zum Boykott und dessen Ablauf zu dumm, um nicht gestellt zu werden: Mailt uns eure Fragen an boykott-info@u-asta.de

Nebenher nehmen die ersten Veranstaltungen des Universitätsjubiläums Gestalt an: Am 31.1. wird es ein Eröffnungskonzert des Akademischen Orchesters geben, in der Festwoche sind von Studierendenseite aus drei große Veranstaltungen geplant: Am 6. Juli blicken wir zusammen mit möglichst vielen ehemaligen Studierendenvertretern auf 30 Jahre ohne Verfasste Studierendenschaft zurück, am 12. Juli veranstalten wir in Kooperation mit dem Studentenwerk Freiburg und dem MigrantInnen-Beirat ein Internationales Studierendenfest und am 14. Juli findet das vom Kultur-Referat bereits zum zweiten Mal ausgerichtete Kinderfest im Rahmen des Jubiläums statt. Wenn euch noch was einfällt, was man im Jubiläumsjahr unbedingt noch auf die Beine stellen sollte (oder wenn ihr euch selbst an der Organisation beteiligen wollt), dann meldet euch unter vorstand@u-asta.de. Wir sind um jeden Input froh, sei er finanzieller, ideeller und natürlich auch personeller Art! Alle Infos gibt's wie immer auf unserer Homepage www.u-asta.de.

Hermann J. Schmeh

NEU: FS Molekularmedizin!

Seit dem 16.11. haben die MolMeds eine Fachschaft

Kurz zur Vorgeschichte: Auf die Initiative des Dekans der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. Peters hin wurde im WS 01/02 der neue Studiengang „Molekulare Medizin" an der Albert-Ludwigs-Universität eingeführt. Das Neuartige an der „Molekularmedizin" war die Kombination von Medizin und Naturwissenschaften. Jedoch erhielt Studiengang keine eigene Fakultät, sondern wurde von Beginn an von der Medizinischen, Biologischen, Physikalischen und nicht zuletzt auch von der Fakultät für Chemie und Pharmazie getragen. Studierende der Molekularen Medizin, kurz Molis oder MolMeds genannt, wurden mit ihren Problemen an die Fachschaft Medizin verwiesen, in dessen Fakultätsrat ein stimmberechtigter Platz für einen Moli-Vertreter reserviert ist.

Am Donnerstag, den 16.11., versammelten sich nun 70 MolMeds (Personen plus Vollmachten) zu einer Vollversammlung, um über die bereits vorher veröffentlichte Satzung abzustimmen.

Daniel Hesse (7. Semester) übernahm die Leitung und stellte das Konzept kurz vor. Daraus ging hervor, dass die Fachschaft Molekulare Medizin eine Untergruppe der offenen Fachschaft Medizin (OFaMed) sein wird. Die leitende Position nimmt dabei der Fachschaftsrat ein. Er wird von den Semestersprechern gestellt (2 Vertreter aus jedem Semester) und besteht somit aus 8 Personen. Diese wählen untereinander Vertreter und Stellvertreter, Financier und Vertreter für die OFM. Des Weiteren ist der Fachschaftsrat oberste Instanz für Vertreter und Projekte der Ausschüsse, von denen es insgesamt vier an der Zahl gibt: Studienausschuss, Materialausschuss, Präsentationsausschuss und Festausschuss.

Anschließend wurde gewählt: Die Satzung wurde einstimmig angenommen und die Semestersprecher in den Fachschaftsrat gewählt. Der Fachschaftsrat besteht aus: Monika Maul, David Hüls, Theresa Ahrens, Mona Gavert, Jana Naue, Stephanie Felscher, Florian Hochmuth und Jonas Sauer.
Somit steht nun ein weiterer Baustein im Grundgerüst des neuen Studiengangs.

Ekaterina Eimer

Must–go's!

Da wo de noo ganga musch

11.12.06, 18.15 Uhr „Karrierestart in Frankreich" im HS 3044

30.11.06, 20:30 Uhr „Beraten und verkauft: McKinsey & Co. – der große Bluff der Unternehmensberater" mit Thomas Leif, Chefreporter SWR Mainz im HS 1010

01.12.06, 16:00 Uhr „Länderabend Iran" in der MensaBar Rempartstr.

01.12.06, 21 Uhr Soliparty zum Studiengebührenboykott in der KTS

02.12.06, 21:00 Uhr HistoFete in der StuSie /// Gebührenboykott-Prozesskosten-Soliparty in der KTS

07.12.06, 20:30 Uhr Länderabend Deutschland in der MensaBar

13.12.06, 20:00 Uhr aka Filmclub zeigt „Solaris" im HS 2006

Impressum

u-asta-info #761, 30.11.2006 (32. Jahrgang), 12 Seiten, Auflage: 1.000 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Jonatan Cohen (v.i.s.d.p.), Arne Scheffler, Hannes Hansen-Magnusson, Georg Wolf (stud.live), Dorothee Lürbke, Franziska Zachhuber, Yannick Kuch, Jonathan Dinkel, Ekatherina Eimer

v.i.s.d.p. für we are u: Hermann J. Schmeh, c/o Asta Uni Freiburg
Kontakt: u-asta-info, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203- 2034; presse@u-asta.de

Das u-asta-info ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/ des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos:www.u-asta.de**

u-asta-service *(Telefon 203-2032, Fax -2034)* – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de — Wochentäglich 11 - 14 Uhr
Jochen Mehre, Joscha Metzger
Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de — Mo 12 - 14 Uhr
Daniele Frijia

BAföG-Beratung: bafoeg-beratung@u-asta.de — Termin steht noch nicht fest
Anka Schnoor

AStA-Rechtsberatung: — Di 14 - 16 Uhr
Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!) – www.u-asta.de/service/beratungen

Konferenzen *(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)* – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de — Do 13 Uhr
FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de — Di 18 Uhr

Vorstand *(Telefon 203-2033, Fax -2034)* – www.u-asta.de/struktur/vorstand

Vorstand: Hermann J. Schmeh, Benjamin Greschbach; vorstand@u-asta.de

Referate *(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!)* – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Joscha Metzger finanzen@u-asta.de
FSK-Referat: Julian Karwath fsk@u-asta.de
Kultur-Referat: Rebecca Esenwein kultur@u-asta.de ..... Mi, 12 Uhr
Ideologiekritik: Nihat Özkaya ideologiekritik@u-asta.de ..... Mo, 19.30 Uhr
Presse-Referat (u-asta-info): Jonatan Cohen, Arne Scheffler presse@u-asta.de ..... Do, 18 Uhr
Queer-feministisches Frauen-Referat (qffr): Katharina Eichler qffr@u-asta.de ..... Mo, 12 Uhr
Schwulesbi-Referat: Sabrina Schröder schwulesbi@u-asta.de ..... Mo, 19 Uhr
Gebührenboykott: AK-Koordination ak-koordination@u-asta.de ..... Mo, 18 Uhr

Schnappschuss

Zwei Dinge gibt es in der Mensa, die unsere täglichen Gaumenfreuden extrem einschränken. Nicht nur, dass diese fiesen farbigen Lianen, die von anderen Leuten Vorhang genannt werden, durch unser Essen schleifen und die Soße des Vorgängers an unseren frisch gewaschenen Pullover schmieren, sondern besonders die Treppe hinab ins Bankenviertel. Dieses Ding, dass den noch schlaftrunkenen Studenten täglich vor eine große Probe stellt und eigentlich nur einen froh macht: die Tellerindustrie. Da wird der Studierende zum Elefanten im Mensagarten. Und so steht man manchmal dann dort wie vor der baden-württembergischen Hochschulpolitik: Vor einem Scherbenhaufen.

Obacht!

Verehrte Rewe-Kassiererin, Du bist mein absoluter Lieblings-Versifftheitsindikator! Immer wieder machst Du mich freundlich auf Dinge aufmerksam, die mir sonst nicht so ohne weiteres auffallen würden. Wie letztens, als Du mir durch die Frage „Könn'Se mal Ihre Tasche öffnen", zu verstehen geben wolltest, es sei mal wieder an der Zeit, mich zu rasieren. Merci!

Unverehrter Marc Röhlig, kopfschüttelnd haben wir vor zwei Wochen deinen Artikel „Marcs Studienstart – Hosen runter" auf Spiegel-online lesen müssen. Nun wäre es zu leicht, Dich auf dein Äußeres zu reduzieren, deswegen wollen wir uns lieber auf Dein Geäußertes beziehen. Erstens: Aus sicheren Quellen wissen wir, dass die Idee mit den nackten Hintern von Dir war und Du in der Bierstrichliste ganz vorn dabei warst! Zweitens: Sind die Wörter Wodkawackelpudding und Pobacken neuerdings Vorraussetzung für eine Veröffentlichung auf Spiegel-online? Drittens: Alles woran die Studierendenschaft im Moment lahmt, in einem Artikel. Bravo! Und das, ohne dass Du es gemerkt hättest.

stud.live@yahoo.com

Rätsel # 761

Mit unserem (weniger) mehr oder (besonders) weniger weihnachtlichen Rätsel haben wir uns dieses Mal selbst übertroffen. Wer in den Himmel schaut und die links abgebildeten Punkte verbindet, kann ein rotnasiges Rentier entdecken oder zumindest den Grund für die Rotnasigkeit des Selbigen. Also was ist das für ein Ding? Kleiner Tipp: Rudi ist mit einer antiken Seeschlange (Hydra) verknüpft. Der Gewinner bekommt für sich und jeden WG-Mitbewohner einen 1a-Adventskalender. Einsendeschluss ist der 7.12., Lösungen bitte an stud.live@yahoo.com!

Rätselauflösung aus # 760

Pffffffff ... Und wieder habt Ihr es nicht hinbekommen, Euch an unserem Rätsel zu beteiligen. Sieben Attentäter hatten wir beim letzten Mal in unserem Text versteckt, hier die Lösung in knappen (weil niemanden interessierenden) Worten: Gavrilo Princip, Claus Graf von Stauffenberg, Lee Harvey Oswald, Nathuram Godse, John Wilkes Booth, James Earl Ray haben Diktatoren und Präsidenten, Thronfolger und wahre Könige ins Jenseits befördert – oder haben es zumindest versucht. Rechts im Bild seht ihr den siebten im Bunde, Charles J. Guiteau, den Mörder eines dicken, faulen amerikanischen Katers und Präsidenten.